

Blumentopf zu gewinnen war. Er ist also rechts rangefahren und hat der Dinge geharrt, die da kamen. Der Polizeiwagen hat mit quietschenden Reifen vor ihm gestoppt, dass du geglaubt hast, die wollen die Straße mit dem Reifengummi panieren. Martinshorn am Plärren und Blaulicht jetzt furchtbar am Rotieren, weil »Obacht!« - wichtige Amtshandlung. Die zwei Polizisten, ein bärtiger, untersetzter in die Jahre gekommener und ein käsiger, aufgequollener, haben den Wagenschlag geöffnet und sind praktisch aus ihrem Gefährt geschwebt. Zeitlupe jetzt nix dagegen. Spiegelbrillen Marke neunzehnhundertachtzig, dazu das unvermeidbare langsame Aufziehen und Zurechtrücken der Polizistenmütze. Der Sanktjohanser hat ein leises »Spiel mir das Lied vom Tod« in seinem Kopf hören können und so wie es ausgeschaut hat, die Herren in Grün auch. Aber natürlich nur, weil Martinshorn inzwischen aus.

Die Beamten haben sich jetzt langsamen Schrittes, auf und ab wippend - immer noch in Zeitlupentempo - genähert. Der Erste der beiden hat dezent ans Autofenster geklopft und den Sanktjohanser einige Zeit mit einem breiten Grinsen beobachtet. Plötzlich abruptes Ende der Musik.

»Servus, Sanktus.« Grinsen. Spiegelbrille mit gekonnter Lässigkeit aus dem Gesicht.

»Lang nicht mehr gsehn. Pressiert's? Hast vielleicht einen Spezialeinsatz?«

Der Sanktjohanser wäre am liebsten im Boden versunken. Kaum in München zurück, und schon den Burgmaier Charlie am Hals. Der Charlie und er waren nämlich alte Exkollegen, musst du wissen.

Eigentlich war der Sanktjohanser Bierbrauer. Jetzt wirst du sagen: Bierbrauer? Ist das ein Beruf? Braumeister, das kennt man in München: Ja, aber das muss man doch studieren? Wie du siehst, ist der Münchner in Bezug auf seinen Gerstensaft schon ziemlich pingelig, besonders wenn er auf einer abendlichen Party ein norddeutsches Bier oder gar ein ausländisches Biermixgetränk in der Hand hat. Den Beruf des Brauers und Mälzers, mit »Ä« vom Malz, kann man tatsächlich erlernen. Und das hat der Sanktjohanser als Liebhaber des flüssigen Brotes selbstredend

verwirklicht. Nach der Lehre beim Münchner Sternbräu Studium in Weihenstephan. Man sagt zwar, Gegensätze ziehen sich an, doch beim Sanktus war das anders. Die Uni und er waren ständig weit auseinander, was ja allein schon zeitlich bedingt war. Uni unter Tags. Sanktus nachts in der Wohnheimbar. Und so hat's nicht lange gedauert, bis er das Handtuch geworfen hat und zu neuen Ufern aufgebrochen ist.

Der Sanktus war seit seiner Kindheit ständig auf der Suche nach neuen Ufern. Er ist nie der Typ gewesen, der sich lange auf eine spezielle Sache hat konzentrieren können. Jetzt darfst du aber nicht glauben, dass er hinter dem ewig Neuen her war. Nein, ganz im Gegenteil. Der Sanktus war auf der Suche nach dem Geist der Siebziger- und frühen Achtzigerjahre in München. Die Zeit seiner Kindheit, in der das Leben noch unkompliziert war. Die Zeit, in der die Münchner Brauereien ihren Höhepunkt erlebt haben. Die Zeit, in der die Autos noch richtige Farben und Formen gehabt haben. Die Zeit der Käfer, die Geburtsstunde des Golfs. Skifahren hatte vier Farben: weiß, rot, blau und schwarz - aus! Mehr hat's nicht gegeben. Die Zeit der Kultmusik, seien 's deutsche Schlager, ABBA, Elvis, Beatles, Stones, neue deutsche Welle, Fredl Fesl et cetera, et cetera. Und schließlich die Zeit, die du in den bayerischen Kultserien erlebst. »Ois Chicago!«, verstehst? Nicht, dass du meinst, der Sanktus hat in dieser Zeit gelebt, sprich schizophran. Nein! Er war einfach der Meinung, dass das Leben ruhiger und gemütlicher ablaufen würde, wenn noch ein wenig Bewusstsein dieser Tage im Münchner wäre. Das Ganze hat beim Sanktus zu einem ständigen inneren Konflikt geführt, da seine Suche bisher ergebnislos geblieben ist und die Moderne und die heutige »Münchner Mentalität« oft schwer an ihm gezehrt haben. Trotz all seiner Verehrung der bayerischen Landeshauptstadt.

Nach dem abgebrochenen Studium hat's den Sanktus zur Münchner Polizei gezogen, wo er geglaubt hatte, als Münchner in München unter Münchnern seine Erfüllung zu finden. Studium der Bevölkerung. Streife auf dem Viktualienmarkt, Gespräche mit den Marktfrauen, Einsatz in Schwabing und Haidhausen. »Polizeiinspektion 1, Sanktjohanser - Apparat Moosgruber. Was? Ein Nackterter auf der Isarbrücke? Logisch, wir kommen!« Die Realität

dann eher Drogenrazzia im Kunstpark Ost, verprügelte Nutten und Frauen in Neuperlach, Schlägereien auf dem Oktoberfest und Aufnahmen von Verkehrsunfällen, bei denen sich früher niemand getraut hätte, die Polizei zu rufen auch nur in Erwägung zu ziehen.

Nach einiger Zeit verblasst das Negative der Vergangenheit und das Positive steht klar und deutlich im Vordergrund. Also zurück in die Rolle des Brauers, aber wohin? In München bleiben? Vielleicht auswandern? Auswandern! Freilich, aber wohin? Der Bayer hat ein Problem. Er glaubt, dass es bei ihm daheim am schönsten ist, was der nicht abreißende Zuwandererstrom belegen würde. Und woanders will er daher nicht so richtig hin. Guter Rat jetzt teuer. Weit weg, aber sein muss es wie daheim. Also, was tun?

Da gibt's nur eins - Namibia! Kaum fliegst du zehn Stunden nach Windhuk runter, fühlst du dich wie im schönen Heimatland trotz Hitze und Wüste. Du gehst ins Kaufhaus, bestellst hundert Gramm feine Kalbsleberstreichwurst, fragt dich die Dame hinter der Theke auf Deutsch: »Darf's ein bisschen mehr sein?« Das war der Moment, in dem es dem Sanktus wohlig warm ums Herz geworden ist und er gewusst hat, dass er hier richtig war. Weit weg und doch ein bisserl wie daheim.

So hat der Sanktus einige Jahre als Brauer in der »Namibian Brewery« in Windhuk verweilt - Iscorstraße, für den, der sich auskennt.

Vom Geist her gesehen war der Sanktus in Windhuk richtig aufgehoben. Das war ihm klar. Das Leben war durch eine Ausgeglichenheit und Ruhe geprägt, die du in Deutschland so vermisst. Die Leute waren freundlich, familiär, haben zusammengehalten und bei jeder Gelegenheit mit viel Bier gefeiert.

Die Landschaft ein Traum. Der Sanktus hat viel Zeit in der Wüste des Sossusvlei und im Dickicht der Etosha-Pfanne verbracht, wegen dem Spirituellen, weißt du. Unendliche Freiheit - aber halt nur Freiheit, nicht Heimat. Der Geist war da, aber die Münchner waren rar. Einen Schritt näher am Ziel, hat der Sanktus seine Zelte abgebrochen und ist zurück ins Isar-Athen.

Jetzt war er wieder in München und dass einer der Ersten, dem er über den Weg gelaufen ist, der Burgmaier Charlie war, hat ihm

immens gestunken.

»Servus, Karl.« Grinsen. Der Charlie hat es gar nicht mögen, wenn man ihn mit Karl oder gar Karlheinz angeredet hat, wie er eigentlich hieß, wegen international und furchtbar amerikanisch, musst du wissen. München - Manhattan, Kolbermoor - Memphis und so weiter. »Immer noch dabei?«

»Logisch, und du?« Sofort Gegenfrage, quasi aus dem Schneider.

»Bin grad aus Afrika retour. Akklimatisieren, verstehst?«

»Fahrt man da auch so wie eine gesengte Sau, da in Afrika?« Frage vom Charlie. Dem Sanktus war klar, dass der Charlie rein auf Provokation aus war. Leider hat er aber auch gemerkt, dass es bei ihm bereits innerlich zum Brodeln angefangen hat.

»Weißt, Charlie, in Namibia interessiert das niemand. Da gibt's keine solchen kleinkarierten Heubodenwichser, wie dich.«

»So? Warum bist denn dann eigentlich ned dort geblieben, ha? Und Beamtenbeleidigung haben wir auch schon, gell. Lenz, bitte notieren.«

»Logisch«, ist es den Sanktus durchfahren, der Hofer Lenz, der persönliche Depp vom Burgmaier. Natürlich auch mit von der Partie.

»Sanktus, jetzt sag ich dir einmal was. Das kann ja sein, dass du mit uns nix mehr am Hut hast, Herr Weltenbummler, aber München is ned Win-Duk oder wie des Kaff da drunten heißen mag, aber hier schaffen immer noch ich und der Lenz an und du bist jetzt der Zuagroaste. Also führ dich dementsprechend auf und gib Ruhe! Sonst kracht's wieder wie seinerzeit. Ich würd sagen, wir haben dich jetzt ned gsehn und du darfst ausnahmsweis weiterfahren, weil heut haben wir unseren Großzügigen, gell Lenz. Wir verstehen uns, oder?« Sprach's, hat seine Spiegelbrille wieder aufgesetzt, mit dem Finger die Mütze hochgeschoben und dann den Gürtel hochgezogen - Wyatt Earp in Tombstone praktisch Depp dagegen. Dann wollte er sich gerade zum Gehen umdrehen, da ist dem Sanktus ein »Volldepp, leck mich doch!« entfahren. U-turn Charlie.

»Mei, Sanktus! Immer noch so vorlaut wie früher, gell. Du könntest mal ein bisserl mehr Achtung vor der arbeitenden Bevölkerung zeigen. Ich kann mir kaum vorstellen, dass du zur Zeit

einer geregelten Arbeit nachgehst, stimmt's oder hab ich recht, Freunderl? Wohnst bei deiner Schwester, oder? Is auch ihr Auto?«

»Charlie. Du bist und bleibst ein reinrassiges Arschloch, hast mich? Und deine dummen Sprüche kannst dir sonst wo hinstecken. Und dein Freunderl bin ich schon gleich gar ned. Da werd ich eher Eremit und jetzt geh mir aus dem Licht und lass mich weiterfahren.«

»Was hast gsagt? Willst mich ärgern. Jetzt hör mal genau zu, Mister seven-clever, siebengescheit, falls du Englisch verstehst.«

»Again what learned. Danke«, ist es dem Sanktus entfahren.

»Ich sag dir jetzt amal was, apropos Freunderl«, hat der Charlie weitergemacht. »Du hast doch beim Sternbräu deine Lehr gmacht. Und da kennst du doch bestimmt noch deinen Gesellen, den Kellerer Hias, den alten Biersieder. Kennst'n scho no, oder? Deinen besten Brauereispezl? Meiner Meinung nach ein verkommenes Subjekt. Stell dir einmal vor, was passiert ist: Den ham s' gestern Nacht in einem Sud dunklem Weißbier ausgekocht. Wahnsinn, ha? Jetzt hat's dir die Sprache verschlagen, gell. Immer noch so vorlaut?« - Pause - »Servus Sanktus! Und einen recht schönen Gruß an deine Schwester.«

Ende Szene. Abgang Polizei. Sanktus eher begossener Pudel.

Alle Flüche und Schimpfwörter, die er jetzt auf der Zunge gehabt hätte, hat er jetzt nicht mehr rausgebracht.

Normalerweise ist ihm der fruchtig frische Bananengeruch des Weißbierschaums von der Nase durchs Gehirn und von dort aus in alle Glieder gefahren, wo er sich als allumfassendes Wohlbefinden breitgemacht hat, praktisch Wellness-Explosion. Kein Wunder wenn du nach langer Zeit wieder nach Bayern heimkommst. Gerade aus Afrika, wo das Weißbier bis heute noch keinen Einzug gefunden hat. Das hat einen ganz einfachen Grund. Bier wird auf diesem Kontinent oft lange durch die Hitze der Wüste gefahren und dadurch schlecht, also Trübung, sprich Weißbier leider Pech gehabt, weil undurchsichtig. Übrigens fast gleiches Phänomen in den alten Bundesländern, obwohl nicht so warm. Über solche Themen hat der Sanktus stundenlang fachsimpeln und philosophieren können, und das vor versammelter Mannschaft.